

Magdalena M. Holztrattner

Armut und Smartphone Vom Wunsch dazuzugehören.

Eine dunkelhäutige Bettlerin, die mit flehentlichem Blick einen Pappbecher der Vorbeigehenden in den Weg hält – das ist oft ein Bild, wenn man von Armut spricht. Unmoderne Kleidung, zerschlissene Taschen oder Schuhe, gebrauchtes, uncooles Spielzeug, müder und verschämter Blick werden mit Menschen in Verbindung gebracht, die von Armut betroffen sind.

Wer den Mut aufbringt, mit Menschen in direkten Kontakt zu treten, die von Armut betroffen sind, tritt in eine meist unbekanntere Welt ein. Wer eine Beziehung aufbaut und Arme zu Hause besucht, ist manchmal irritiert davon, wie die Wohnung ausgestattet ist: ein Fernseher, ein großes Sofa, Bilder an den Wänden, die Playstation, das Smartphone in den Händen der Kinder und ein reichlich gefüllter Tisch überraschen die Besucherin nicht selten. So hat sie sich Armut nicht wirklich vorgestellt.

Armut wird landläufig mit Mangel an Gütern und Geld gleichgesetzt: Die haben nicht viel, die verdienen sehr wenig, die leben von der Sozialhilfe. Armut wird gerne auch mit der Haltung der Betroffenen gleichgesetzt, über Zuwendung dankbar sein zu müssen: Die müssen sich über jede noch so kleine Spende in Form von Geld, gebrauchter Kleidung oder Lebensmittelspenden freuen.

Unbewusst setzen jene, die auf die Armen schauen, oft eine Grenze, die Hüben und Drüben markiert und implizit ausdrückt: Ich bin auf der sicheren, wohlhabenderen Seite der Armutslinie. Dieses Gefühl ist die individuelle Resonanz von Ausgrenzung und Marginalisierung, die mit Armut in einer Gesellschaft verknüpft ist. Wer arm ist, hat in Österreich – laut der Definition der statistischen Armuts-grenze – weniger als € 1.060,- monatlich (pro Person im Jahr 2012) zur Verfügung. In anderen Ländern wäre das ein gutes Einkommen,

mit dem eine fünfköpfige Familie angenehm leben könnte. Armut ist daher immer relativ zum gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Umfeld einzuordnen.

Einkommensarmut ist eine Dimension von Armut. Sie ist nicht die einzige, aber die schmerzhafteste. Denn sie ist direkt verknüpft mit Zugang zu materiellen und immateriellen Gütern: höhere Bildung ist auch abhängig von den materiellen Bedingungen – Nachhilfe, Studiengelder, Schikurse und Sprachaus-tausche kosten Geld. Die bessere Gesundheitsversorgung steht auch in Österreich zu oft in Zusammenhang mit der Versicherungsklasse. Und spätestens die Höhe der Pension ist direkt abhängig von dem davor erworbenen Einkommen – und benachteiligt nach wie vor Frauen, die ihre Arbeitsleistung hauptsächlich in die Erziehung ihrer Kinder und die Pflege von Angehörigen gesteckt haben.

Hier wird sichtbar, dass Armut mehrere Dimensionen hat: Es geht um Gesundheit, Bildung, politische Partizipation, Freizeitgestaltung, Lebensqualität und Lebenserwartung. Und es geht wesentlich um die Frage der Zugehörigkeit zur Gesellschaft. Menschen, mit wenig Einkommen in der größtenteils von Konsum und Besitz bestimmten österreichischen Gesellschaft stehen oft unter Druck, einen Mangel an technischen Geräten, neuen Kleidern, schicken Autos oder vorzeigbaren Urlaubsfotos nicht sichtbar werden zu lassen. Zugehörigkeit ist das größte Gut, das eine Gruppe und eine Gesellschaft anzubieten hat. Da materielle Armut meist mit gesellschaftlicher Ausgrenzung verbunden ist, ist es daher nicht verwunderlich, dass Familien viel dran setzen, den Kindern zu ermöglichen, dazu zu gehören. Armut und Smartphones gehören dann unweigerlich zusammen.

(Dr.ⁱⁿ M. Holztrattner, ist Direktorin der Katholischen Sozialakademie Österreichs.)

Impulse

Wohnstatt der Gerechtigkeit

Liebe Leserin, lieber Leser!

In vielen Jesuitenkirchen wie Il Gesù in Rom, der Jesuitenkirche in Innsbruck, aber auch in Wien gibt es Bilder mit Jesus und seinem flammenden Herz. In erinnere mich, diese Bilder irgendwann einmal als kitschig und nicht mehr zeitgemäß verständlich abgetan zu haben. Da ich meinen eigenen Überzeugungen durchaus kritisch eingestellt sein möchte, begann ich über die Symbolik des Herzens Jesu zu recherchieren und nachzudenken. Karl Rahner SJ, einer der einflussreichsten Konzilstheologen, bezeichnete das Herz jenseits der Anatomie als sprachliches und menschliches Ursymbol – daraus schlussfolgernd ist das Herz Jesu ein Symbol für die brennende Liebe Christi des Erlösers. So betete er: Gott unseres Herrn Jesus Christus, laß mich dich in seinem Herzen finden. Eine interessante Deutung findet der Paläontologe und Geologe Pierre Teilhard de Chardin SJ: Das Herz Jesu ist der „Motor der Evolution“ und das „dynamische Prinzip der Welt“. Globalisierte Welt würde er vielleicht heute sagen. Als Kontrapunkt zum sozialdarwinistischen „Fressen und Gefressen-Werden“ ist diese Erklärung mehr als Deutung – fester Glaube an einen Gott, der zutiefst mit uns und unserem existentiellen Handeln sich solidarisiert. Sie wissen, geschätzte Leserinnen und Leser, wo solidarisches Handeln heutzutage gefragt und erfordert ist. Vielleicht ist Ihnen das Bild vom heiligsten Herzen Jesu, das im liturgischen Wechselgebet (Litanei) als Wohnstatt der Gerechtigkeit und Liebe bezeichnet ist, eine Anregung und Ermutigung Glauben und Gerechtigkeit konkret in ihre Lebensumstände einfließen zu lassen.

Hans Gattringer

Anton Witwer SJ

José de Anchieta SJ - Apostel Brasiliens (1534 - 1597)

In seinem Apostolischen Schreiben Evangelii Gaudium betont Papst Franziskus die Bedeutung der Verkündigung des Evangeliums an diejenigen, die Jesus Christus nicht kennen. Mit der Heiligsprechung der Apostel Amerikas José de Anchieta von Brasilien, Bischof François de Laval und Marie de l'Incarnation von Kanada erinnert er an die Verkünder des Evangeliums, denen diese Länder die Anfänge des christlichen Glaubens verdanken.

Was macht Anchieta, der weder für die Mission in Brasilien vorgesehen war noch dort als erster Jesuit gewirkt hat, zum Apostel dieses Landes? Was ist das Besondere dieses 1534 auf Teneriffa geborenen Mannes? Die Worte des Herrn an Hananias über Paulus treffen auch auf ihn zu: Dieser Mann ist mein auserwähltes Werkzeug: Er soll meinen Namen vor Völker und Könige tragen (vgl. Apg 9,15). Von Anfang an bereitete ihn Gott für seine Sendung: mit wachem Verstand und einem ausgezeichneten Gedächtnis, einer tiefen Frömmigkeit und grenzenloser Liebe, aber auch mit der Neigung zu Traurigkeit und Schwermut.

In einer dieser Krisen entschied er sich, sein Leben in den Dienst Gottes zu stellen; beeindruckt vom heiligen Franz Xaver trat

er mit 17 Jahren in die Gesellschaft Jesu ein. Aufgrund eines Unfalls bereitete ihm seine Wirbelsäule solche Schmerzen, dass die Ärzte empfahlen, ihn in eine Gegend mit günstigerem Klima zu schicken und so wurde dieser Scholastiker 1553 zur Erholung nach Brasilien gesandt.

Dort angekommen, besuchte er in Bahia de Todos os Santos die naheliegenden kleinen Siedlungen der Eingeborenen und begann, ihre Sprache zu lernen: das Tupi-Guarani. Zu Beginn des neuen Jahres machte er sich mit einigen Gefährten auf den Weg in das Dorf Piratininga. Da sie dort am Vorabend des Festes Pauli Bekehrung angekommen waren, weihten sie die neue Residenz und das dort errichtete Kolleg diesem Apostel. Dies ist der Ursprung der heutigen Millionenstadt Sao Paulo.

Zehn Jahre blieb er in dieser Mission in Piratininga, wo er die jungen Mitbrüder in Latein unterrichtete und sich um die Ausbildung der europäischen Jugendlichen kümmerte. Zunehmend widmete er sich den jungen Tupi-Indianern und beherrschte rasch ihre Sprache vollkommen, Er erkannte aber auch, wieviel Geduld und Anstrengung die Arbeit mit ihnen verlangt. In dieser Zeit vor seiner Priesterweihe im Jahre 1566 formte ihn

Gott durch Leiden und Schwierigkeiten zum Apostel der Indianer oder, wie später gesagt wird, zum Apostel Brasiliens.

Die Erfolge Anchietas in der Verkündigung des Evangeliums sind gewiss auf seine Fähigkeiten zurückzuführen, doch wurzeln sie vor allem in seinem Gebetsleben und seiner Selbstverleugnung; sie verdanken sich seiner tiefen Gottverbundenheit. Noch als Scholastiker war er 1563 durch fünf Monate Geisel der Tamoyos, die er durch seine große Tugendhaftigkeit beeindruckte und wo er im Sand am Meer sein bekanntes lateinisches Mariengedicht schrieb. Seine aufrichtige Liebe, war so überzeugend, dass sie diesen jungen Missionar als ihren Freund erblickten und den Glauben, aus dem er lebte, zu ihrem eigenen machten. 1567 wurde der Neupriester zum Superior von Sao Vicente und Sao Paulo ernannt und zehn Jahre später zum Provinzial von Brasilien. Stets aber blieb er der unermüdete Missionar. Anchieta ist das Vorbild eines priesterlichen Wirkens damals und heute, wie es Papst Franziskus am Gründonnerstag 2013 formulierte: ein Hirte mit dem ‚Geruch der Schafe‘.

Seine Heiligsprechung ist die Aufforderung, sich in diesem Geiste zu erneuern und sich, wie Anchieta, Gott als Werkzeug zur Verkündigung des Evangeliums vorbehaltlos zur Verfügung zu stellen - zu seiner größeren Verherrlichung und zum Aufbau seines Reiches, vor allem aber aus der gelebten Liebe zu den Menschen. (P. Witwer SJ ist als Generalpostulator des Jesuitenordens in Rom für die Heiligsprechungsprozesse zuständig.)

Magdalena M. Holztrattner (Hg.) Innovation Armut Wohin führt Papst Franziskus die Kirche?

BUCHTIPP

Tyrolia Verlag, Wien-Innsbruck 2013, 143 Seiten, Euro 14,95.

Jorge María Bergoglio hat als neuer Bischof von Rom mit seiner Namenswahl und seinem bescheidenen päpstlichen Outfit die „Hierarchie der Wahrheiten“ der Kirche zu rechtgerückt: Seine „Option für die Armen“ und somit sein Eintreten gegen strukturelle Ungerechtigkeit bedeutet „eine konstitutive Eigenschaft der gesamten Kirche“, ohne die sie aufhören würde, „die wahre und heilige Kirche zu sein“ (Ignacio Ellacuría).

Als Armutsforscherin, neue Leiterin der Katholischen Sozialakademie und Herausgeberin des Buches „Innovation Armut“ ist Magdalena M. Holztrattner gemeinsam

mit zehn Autorinnen und Autoren aus Südamerika und Europa der Authentizität Bergoglios für eine „arme Kirche für die Armen“ nachgegangen. Die pastorale Vision des Papstes gründet auf seiner engen Verbundenheit mit dem praktischen Leben der lateinamerikanischen Kirche, der so genannten Volkstheologie, die das Phänomen der physischen und psychischen Armut nicht theoretisch seziert, sondern stets den konkreten Menschen berührt. Eigentlich betrachtet er seine Verkündigung nicht als innovativen Ansatz, sondern als Nachgehen und Aufgreifen der Sendung Jesu Christi vom Reich Gottes auf Erden, des Lebens seines Ordensgründers Ignatius von Loyola

sowie seines petrinischen Namenspatrons Franz von Assisi und der geistgetragenen Vision des Zweiten Vatikanischen Konzils.

„Innovation Armut“ skizziert die strukturelle Verarmung aus dem Blickwinkel des Südens und ist für den gesellschaftlich wachen Menschen zeitnah und lesenswert. Auch wenn Papst Franziskus Kind seiner Zeit und seiner argentinischen Heimat ist, wären zumindest ein tangentialer Bezug auf die „Verarmung“ des afrikanischen und asiatischen Kontinents und die brennende Frage, wie die „Überflussgesellschaft“ Europas und Nordamerikas glaubhaft als „arme Kirche“ leben könnte, wünschenswert gewesen.

Dr. Paul Röttig

Kann man auch mitten im Alltagsgetriebe Exerzitionen machen? Sicher nicht in Zeiten großer Beanspruchungen oder erhöhter Stressphasen, aber im normalen Alltag? Ja gewiss, man kann.

Was dazu gebraucht wird: Das Neue Testament, eine Planung für mehrere Wochen – etwa für die Fastenzeit oder einen ruhigeren Sommermonat – und zwanzig Minuten bis eine halbe Stunde fix eingeplant pro Tag; je nach Möglichkeit und Biorhythmus gleich am frühen Morgen oder abends, wenn es um mich und in mir ruhig geworden ist. Und natürlich ein geeigneter Ort, wo ich ungestört den Tag mit einem Impuls beginnen oder beenden kann. Am „anderen Ende des Tages“ - also wenn ich mir abends länger Zeit nehme, am Morgen –rahme ich meinen Tag mit einem Morgengebet ein bzw. wenn ich morgens meditiert habe, nehme ich mir abends Zeit zu einer Gewissenserforschung und einem Dankgebet.

Wer eine Hilfe oder einen Leitfaden dazu braucht, findet im Internet auf den Seiten des Ordens, der Diözesen und verschiedener Institutionen eine Fülle von Anregungen oder auch ganz praktischen Anleitungen. Gut ist es natürlich, wenn sich eine Gruppe zu solchen Exerzitionen im Alltag entschließt und jemand mit Erfahrung diese Gruppe begleitet. Entscheidend ist aber immer eines: ich bin offen dafür, mein aktuelles konkretes Leben in Form biblischer und thematischer Betrachtungen betend

„Exerzitionen im Alltag“ – ein empfehlenswerter Versuch

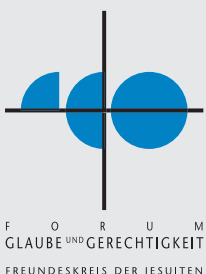
vor Gott zu bringen und es bewusst nicht in einem Exerzitionenhaus und abseits meiner gewohnten Umgebung und Arbeit zu tun, sondern eben mitten in meinem gewohnten Alltag. Ich nehme ihn mit hinein in das Gebet und die Betrachtung und ziehe daraus Nutzen für fällige Entscheidungen, für mein Wachstum im Glauben, für die Bewältigung alltäglicher Lebenssituationen.

Dazu helfen – wie in den klassischen ignatianischen Exerzitionen – vor allen Meditationen von Texten aus den Evangelien, aber immer wieder auch betrachtende geistliche Lektüre, wie etwa Abschnitte aus dem letzten Apostolischen Schreiben von Papst Franziskus oder Schriften geistlicher Autoren.

Wichtig ist, auch in Phasen unvermuteter größerer zeitlicher Beanspruchung in Familie und Beruf die nötige Zeit aufzubringen und die geplante Dauer der Exerzitionen im Alltag möglichst ohne Lücken „durchzuhalten“. Daher sind Gruppe und Begleitung genauso wichtig wie bei geistlichen Übungen, wo der Alltag ausgespart bleibt. Jedenfalls lohnt es sich, einmal über diese Form intensiveren geistlichen Lebens nachzudenken und es bei Gelegenheit auch praktisch zu versuchen.

FORUM GLAUBE UND GERECHTIGKEIT

FREUNDESKREIS DER JESUITEN



Beitrittserklärung

Name, Vorname

Adresse

Ort, Datum

Unterschrift

- Ordentliches Mitglied (Jahresbeitrag EUR 40,-)
- Außerordentliches Mitglied (Jahresbeitrag EUR 80,-)

- Di., 6. Mai 2014 19.30 Uhr: Abendreihe Jesuitica: **Für eine Kultur der Genügsamkeit**
P. Alois Riedlsperger SJ, JesuitenFoyer, 1010 Wien, Bäckerstraße 18
- Do., 8. Mai 2014 19.30 Uhr: **Vortragsreihe „MIT JESUS LEBEN LERNEN“** – Was ist wirklich wesentlich?
P. Friedrich Sperringer SJ, Alte Burse, 1010 Wien, Sonnenfelsgasse 19 (auch am 12.06.2014)
- Fr., 9. Mai 2014 18.30 Uhr: **Magis-Messe und Treffpunkt: jesuitenweltweit** (auch am 27.06.2014)
P. Hans Tschiggerl SJ, Jesuitenkirche - Kapelle, 19.30: Alte Burse, 1010 Wien, Sonnenfelsgasse 19
- Mi., 14. Mai 2014 19.00 Uhr: **Gesprächskreis: Management & Spiritualität** (Thema: Mein Umgang mit Medien)
begleitet durch P. Alois Riedlsperger SJ, Jesuitenfoyer, 1010 Wien, Bäckerstr. 18
- Fr., 23. Mai 2014 **Lange Nacht der Kirchen**, 21.00 Uhr: **Oper „San Ignacio de Loyola“**
Jesuitenkirche, Dr.-Ignaz-Seipel-Platz 1, 1010 Wien
- Di., 3. Juni 2014 19.30 Uhr: Abendreihe Jesuitica: **Das Projekt „KOSOVO“ - Staat, Gesellschaft und Jesuitenschule in Prizren**, P. Friedrich Sperringer SJ, Jesuitenfoyer, 1010 Wien, Bäckerstr. 18
- Fr., 27. Juni 2014 16.00 Uhr: **Herz-Jesu-Fest Canisianum**
Studentenheim Canisianum, Tschurtschenthalerstr. 7, 6020 Innsbruck
- Do., 10. Juli 2014 20.00 Uhr: **Internationale Orgelkonzerte** (mit verschiedenen Organisten)
auch am 24.07., 07.08. und 21.08.2014) Ignatiuskirche Alter Dom, Domgasse 3, 4020 Linz
- Mi., 31. Juli 2014 **Hochfest Hl. Ignatius**, Festgottesdienste an verschiedenen Orten,
z.B. in Innsbruck, 19.00 Uhr: Jesuitenkirche (mit anschl. Agape), Karl Rahner Platz 2, 6020
- Do., 4. Sept. 2014 20.00 Uhr: **Konzert zu Bruckners Geburtstag** (Symphonie Nr 6 WAB 106 - Klavierduo Dino Sequi und Gerhard Hofer), Ignatiuskirche Alter Dom, Domgasse 3, 4020 Linz
- Mi., 17. Sept. 2014 19.00 Uhr: **Scharia - der missverstandene Gott. Der Weg zu einer modernen islam. Ethik**
Univ.-Prof. Dr. M. Khorchide, Kardinal König Haus, Kardinal-König-Platz 3, 1130 (Anm. erf.)

Besuchen Sie auch unsere Homepage: www.glaube-gerechtigkeit.at
und die Homepage der Jesuiten in Österreich: www.jesuiten.at

Impressum:

Medieninhaber: **Forum Glaube und Gerechtigkeit, Freundeskreis der Jesuiten, Dr. Ignaz Seipel-Platz 1, 1010 Wien**

Vorstand: J. Gattringer, E. Plach, K. Vlcek, F. Sperringer SJ, A. Riedlsperger SJ, F. Schindegger; Vereinszweck: Verbreitung von Informationen aus Geschichte und Gegenwart der Gesellschaft Jesu, Vertiefung persönlicher Beziehungen der Vereinsmitglieder untereinander und mit der Gesellschaft Jesu, Gebet in Anliegen der Gesellschaft Jesu und die Unterstützung ihrer Aktivitäten sowie Dienst am Glauben und Einsatz für Gerechtigkeit.

E-Mail: kontakt@glaube-gerechtigkeit.at

Grafikdesign: Hedwig Bledl,

Herstellung: in-Takt Druckerei, Linz

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Offsetpapier